

Golf-Zentrum für Menschen mit Behinderung

Land unterstützt Projekt mit 2 000 Euro

Main-Kinzig-Kreis (re). Seit 2005 gibt es die Deutsche Unfall- und Katastrophopferhilfe. Gegründet wurde der Verein von Jens Maspfuhl aus Bruchköbel, der 2003 in Thailand so schwer verunfallte, dass er seitdem ab der Brust abwärts gelähmt ist. Seinen Lebensmut hat er dennoch nicht verloren, sondern setzt sich seither mit ganzer Kraft für das Thema Inklusion ein. Eine wichtige Rolle spielt dabei der Sport. So veranstaltet der Verein jedes Jahr ein Charity-Golfturnier, um Spenden für verschiedene Projekte zu sammeln. Aktuell bauen Maspfuhl – vor seinem Unfall und auch heute noch passionierter Golfer – und seine Mitstreiter das „Hessische Golf-Leistungszentrum für Menschen mit Behinderung“ auf. Dafür erhält der Verein nun eine Landesförderung von 2000 Euro, wie der CDU-Landtagsabgeordnete Max Schad informiert. Schad, der auch behindertenpolitischer Sprecher seiner Fraktion in Wiesbaden ist, hatte die DUK im vergangenen Jahr besucht und sich ausführlich über die Arbeit des Vereins informiert. Er sagt: „Die DUK leistet wichtige Arbeit für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen und schafft niedrigschwellige Angebote, die gerne angenommen werden. Gerade jetzt in der Corona-Krise verdient dieses Engagement auch finanzielle Unterstützung.“

Beratung für Unternehmer und Gründer

Main-Kinzig-Kreis (re). Das Referat für Wirtschaft, Arbeit und digitale Infrastruktur des Main-Kinzig-Kreises bietet am Freitag, 30. April, Beratungstermine für Unternehmer und Gründer an. Ab 9 Uhr steht es gemeinsam mit Experten der Wirtschaft für Inhaber und Geschäftsführer kleiner und mittlerer Unternehmen sowie Existenzgründer zur Verfügung. In Einzelterminen können individuelle Themen angesprochen werden. Experten der Wirtschafts- und Infrastrukturbank Hessen, der IHK Hanau-Gelnhäuser-Schlüchtern, der Handwerkskammer Wiesbaden sowie des Rationalisierungs- und Innovationszentrums der Wirtschaft geben im Team Auskünfte beziehungsweise schalten sich zu. Die Beratung findet als Videokonferenz oder – wer nicht über die entsprechende Technik verfügt – in den Gelnhäuser Räumen des Wirtschaftsreferats des Kreises, Zum Wartturm 3, statt. Die Terminvergabe erfolgt ausschließlich über ein vollständig ausgefülltes Formular, das auf der Internetseite des Kreises zu finden ist (www.mkk.de, im Bereich „Wirtschaft“ unter Termine).

LIEBER SCHORSCH

Du bist, wie ich, meist isoliert, deshalb am Lese interessiert. Du freust dich uff die GNZ. Wär schad, wenn mer die net mehr hätt!

Grad les ich uff de zweite Seit, da streit sich grad die Geistlichkeit, ob Lesben- oder Homo-Ehe erjendwie noch in Bibelnähe.

Wo lewe dann die Kerchemänner, die Predicher un Schriftekener? Wer kann in dene schwere Zeite iwwer des Thema ernsthaft streite?

Ich werd heut Abend im Gebet dem Himmel saache, worum's geht, und bitte zeitnah zu begreife, die Geistlichkeit zurückzupfeife!

Fritz Walther

Technische Mittel gegen die Pandemie

Degen erkundigt sich bei Heraeus über desinfizierende UV-C-Licht-Technologie

Main-Kinzig-Kreis (re). Der heimische SPD-Landtagsabgeordnete Christoph Degen hat sich bei einem Firmenbesuch über die Luftreinigungstechnologien von Heraeus Noblelight erkundigt. Im Vordergrund standen die UV-C-Luftdesinfektionssysteme, die als technische Lösung für Schulen, Kitas und öffentliche Räume wie auch beispielsweise in der Gastronomie im Kampf gegen Corona dienen können.

Auch im Bereich der Kultur kann sich Degen, im Ehrenamt Präsident des Hessischen Musikverbands, eine Verwendung der Geräte vorstellen, um die Pandemie schneller in den Griff zu bekommen und Ansteckungsrisiken zu minimieren. Denn UV-C-Licht zerstört die DNA-Strukturen von Viren, wie auch Sars-CoV-2, unmittelbar und macht sie so unschädlich. Aktuelle wissenschaftliche Studien der Universität Tübingen und des Fraunhofer Instituts bestätigten dies.

Thema war neben der Desinfektionswirksamkeit der Anlagen auch



Christoph Degen beim Heraeus-Besuch in Hanau.

FOTO: RE

deren Sicherheit für die Umgebung. „Es kann weder UV-C-Licht austreten noch entstehen Ozon oder andere Nebenprodukte, und es werden keine Resistenzen gebildet“, sagte der Betriebsratsvorsitzende

Erik Fischer. Als bildungspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag setzt Degen sich insbesondere für den Bereich Schule ein und will jedes Mittel ausschöpfen, um möglichst bald wieder

allen Schülern den Präsenzunterricht zu ermöglichen. „Vorteil der UV-C-Technik ist, dass keine Filter ausgetauscht werden müssen, was aus meiner Sicht sowohl den Wartungsaufwand als auch die laufenden Kosten möglichst gering hält“, so Degen. Marketingchef Tore Prang fügte hinzu: „Wir müssen nicht nur alles menschlich Mögliche machen (AHA-Regeln), sondern auch alles technisch Mögliche, um die Pandemie einzugrenzen.“

Zurzeit werden die UV-C-Luftfilteranlagen in Deutschland produziert und unter anderem im Hanauer Busverkehr zur Bekämpfung von Coronaviren eingesetzt. Degen begrüßte, dass der Main-Kinzig-Kreis angekündigt hat, eine entsprechende Ausrüstung in Schulbussen voranzubringen. Da noch viel Unkenntnis und Unsicherheit sowohl in der Bevölkerung als auch bei Entscheidungsträgern in Bezug auf die Technik bestehe, sagte Degen zu, sich sowohl in Wiesbaden als auch in Berlin für eine stärkere Würdigung und Unterstützung des Ansatzes einzusetzen.

„Sonst kriegen wir die PS nicht auf die Straße“

Wirtschaftsinitiative Mittelstand Main-Kinzig fordert eine Vereinfachung der Fördermittelanträge

Main-Kinzig-Kreis (re). Die Wirtschaftsinitiative Mittelstand Main-Kinzig (WI) fordert eine drastische Vereinfachung der Fördermittelbeantragung. Das ist ein Ergebnis der jüngsten Gesprächsrunde „Wirtschaft braucht Politik“, die die Initiative gemeinsam mit dem Bundesverband mittelständische Wirtschaft (BVMW) ausgerichtet hat. Erste Gespräche dafür laufen bereits.

„Das ist ein Dschungel – sowohl auf kommunaler als auch auf Landes- und Bundesebene“, betont Vorstandsmitglied Axel Ebbecke. Dabei seien die Möglichkeiten und Chancen für den Mittelstand riesig. Schließlich gebe es gut und gerne

10000 verschiedene Förderprogramme. Geld werde aber in den seltensten Fällen abgerufen – „weil nicht einmal Profis den vollen Überblick haben können“, so Ebbecke.

Die WI hat eine Fördermittelkommission ins Leben gerufen, die durch ein eigens entwickeltes Management schon einige Unternehmer bei der Beantragung unterstützt hat. Die Kommission hat auch für 2021 einige interessante Programme ausfindig gemacht, die vor allem für Mittelständler relevant seien. „Unsere Experten helfen bei der Beantragung“, sagt Ebbecke. „In einem ersten Sondierungsgespräch mit der Fördermittelkommission wird der Fall genau analysiert, danach das

weitere Vorgehen festgelegt und dem Mitglied ein passender Fördermittelmanager zur Seite gestellt.“ Mehrfach sei den Experten dabei aufgefallen, wie umständlich die Antragsstrukturen seien. Das müsse dringend geändert werden. „Wir sind schon in Gesprächen mit Landespolitikern, um die Möglichkeiten auszuloten“, berichtet Ebbecke. „Wir müssen die Prozesse schlanker gestalten, sonst kriegen wir die PS nicht auf die Straße.“ Eine Vereinfachung komme allen zugute – den Betrieben genauso wie dem Fiskus.

Deshalb appelliert Ebbecke im Namen der Initiative an alle regionalen Unternehmer: „Sagen Sie den Landespolitikern, dass effiziente Antragsverfahren der Schlüssel

für den Erfolg des Mittelstandes sind.“ Nur gemeinsam könne etwas erreicht werden. Die nächste Arbeitssitzung der WI findet am Mittwoch, 21. April, ab 18.30 Uhr, auf digitalem Weg statt. Nicht nur Mitglieder sind willkommen, sondern auch Interessierte. Wer dabei sein will, meldet sich per E-Mail bei Geschäftsführerin Kerstin Cieslik-Pfeifer (cieslik@wi-main-kinzig.de).

Die WI Mittelstand Main-Kinzig besteht seit 2019. Ihr Ziel ist es, die wirtschaftliche Stabilität und Prosperität der hiesigen Unternehmen sicherzustellen und zu fördern sowie den Mittelstand sichtbarer zu machen. Die Zahl der Mitglieder liegt bei mehr als 30. Unter wi-main-kinzig.de gibt es weitere Infos.

IM WORTLAUT: WEITERE LESERBEITRÄGE ZUR SEGUNG GLEICHGESCHLECHTLICHER PAARE

Drei weitere Lesermenionen haben uns zum Gastbeitrag von Christoph Schilling zur Segnung gleichgeschlechtlicher Paare in der Samstag-GNZ sowie den Reaktionen darauf in der Dienstags- und Mittwochs Ausgabe erreicht. Wir veröffentlichen die Stellungnahmen nachfolgend, leicht gekürzt, im Wortlaut.

„Stellungnahmen zeigen, warum die katholische Kirche zum Scheitern verurteilt ist“

Wenn man sich die Stellungnahmen der Herren Schwertner und Göller anschaut, dann wird beispielhaft klar, warum die katholische Kirche zum Scheitern verurteilt ist – trotz aller Bemühungen weniger gutwilliger Würdenträger (Synodaler Weg), trotz Maria 2.0.

Auf die Missbrauchsfälle und den Umgang damit will ich hier gar nicht eingehen. Mich entsetzt bei vielen Verantwortlichen auch ihre offene Homophobie, ihr Eintreten gegen Gleichberechtigung, ihr fehlendes Gespür für Umwelt und Natur und wie die gnadenlose Ausbeutung der Tierwelt goutiert wird. So werden zwar zum Beispiel Jäger, ihre Opfer und Waffen immer wieder gerne feierlich gesegnet, aber nicht sich liebende Menschen, die ihr Leben miteinander teilen und füreinander Verantwortung übernehmen wollen?

Der „geistliche Herr“ gewöhnt sich freiwillig nur an die Segnungen der Neuzeit, die seinem eigenen Zweck/Vorteil zuträglich sind. Vom katholischen Fußvolk erwartet man

neben der üppigen Kirchensteuer eigentlich weiter nur Kadavergehorsam wie im frühen Mittelalter. So kann das nichts werden mit einer guten, gedeihlichen und empathischen gemeinsamen Zukunft. Und so erwirbt man sich auch keinen Respekt in einer zunehmend säkularen Gesellschaft. Die Stimme der Kirche verliert immer mehr an Gehör.

Als (Noch-) Mitglied der katholischen Kirche mein ausdrücklicher Dank an Herrn Schilling für seine wichtige Stellungnahme. Wie sagte schon der Kirchenkritiker Galileo Galilei: „Ich fühle mich nicht zu dem Glauben verpflichtet, dass derselbe Gott, der uns mit Sinnen, Vernunft und Verstand ausgestattet hat, von uns verlangt, dieselben nicht zu benutzen.“

Erika Reußwig,
Freigericht-Somborn

„Danke für die Bestätigung unserer Entscheidung, aus der katholischen Kirche auszutreten“

Im vergangenen Monat sind wir, nach jeweils über 50-jähriger Zugehörigkeit, aus der katholischen Kirche ausgetreten und bemühen uns derzeit um Aufnahme in die evangelische Kirche. Der Entscheidungsprozess ist uns nicht leicht gefallen und war von starken Gewissenskonflikten begleitet. Er wurde erstmals konkret angestoßen durch die Vorkommnisse um den ehemaligen Limburger Bischof, Franz-Peter Tebartz-van Elst, und wurde in jüngster Zeit abgeschlossen aufgrund des Umgangs mit den Miss-

brauchsfällen und den Äußerungen des Papstes zur Frage der (Nicht-) Segnung homosexueller Paare.

Wir danken dem Verfasser des Gastbeitrags „Die Ehe ist um des Menschen Willen gemacht“ und den Leserbriefschreibern in der Dienstagsausgabe der GNZ für die Bestätigung unserer Entscheidung sowie für die Erleichterung unseres Gewissens und verbleiben mit den besten Wünschen auf eine segensreiche Zeit.

Sabine Arnoldi-Efinger,
Franz Efinger,
Gelnhausen-Meerholz

„Segen für homosexuelle Personen ist selbstverständlich möglich und gut, aber nicht für eine kirchlich anerkannte Homo-Ehe“

Der Streiterei wegen der sogenannten Homo-Ehe bin ich langsam überdrüssig. Daher melde ich mich auch mal zu Wort.

Der evangelische Pfarrer im Ruhestand, Christoph Schilling, und nicht nur er, verwechselt meiner Meinung nach – verzeihen Sie diesen Vergleich – Äpfel und Birnen. Beide zählen zum Obst, das gegessen werden kann. Aber bei einer Segnung für Homosexuelle geht es doch um etwas ganz anderes.

Natürlich werden am Ende eines Gottesdienstes alle Menschen gesegnet, auch homosexuelle Personen. Gott will allen Menschen sein Heil zusagen, Gutes wünschen. Aber in den Diskussionen geht es doch einfach nur darum, ob die ka-

tholische Kirche die Segnung eines „homosexuellen Paares“ vornehmen darf und soll. Und das ist nicht möglich, denn nach katholischer Auffassung besteht die Ehe aus einer Verbindung zwischen Mann und Frau und nicht aus zwei Personen desselben Geschlechts. Eine Ehe ist immer ausgerichtet auf Liebe und Zeugung von Nachkommen, damit die Gesellschaft existieren kann. Wenn zwei Männer oder zwei Frauen miteinander leben wollen – okay! Das ist allein ihre Sache, und da haben wir (auch als Kirche) nicht hereinzureden. Aber sie offiziell als kirchliche Ehe einzutragen – da sträubt sich auch mein Gefieder.

Nochmal: Auch homosexuelle Personen – egal, wie man zu ihnen steht – haben das Recht, gesegnet und geliebt zu werden, aber nicht den Anspruch, in einer quasi kirchlichen Eheschließung den Segen zu bekommen. Dann würde die Kirche diese Verbindung gutheißen. Und das geht einfach nicht, da es dem Willen Gottes und der Ehe im katholischen Sinne widerspricht.

Halten wir einfach fest: Segen für homosexuelle Personen ist selbstverständlich möglich und gut. Aber Segen für eine kirchlich anerkannte Homo-Ehe: nein! Das sind zwei verschiedene Paar Schuhe, die man nicht vermischen darf. Sonst kann man in verschiedenen Schuhgrößen nicht mehr richtig gehen.

Ich hoffe, dass ich einen kleinen Beitrag zur Versachlichung dieser Diskussionen beitragen konnte.

Winfried Siebert, Pfarrer i. R.,
Bad Orb